

grada, o radovima trgovačke i ratne⁵⁸⁾ luke itd. — Petrie citira dokaze kojima raspruže neke aluzije, a jedna je od tih da su Kartazani jako trgovali s Britanijom koja se zove *Κασι-επίδες νήσοι*⁵⁹⁾.

Sasvim drukčije ukazuju nam se kolonijalni odnosi Rima i Britanije o kojima su *noviji* podaci zabilježeni u br. XIV.

XIV. Iz članka „Buna Budike“ kojemu je autor D. R. Dudley⁶⁰⁾, a štampan je u časopisu „Historija danas“ (Juni, 1960), priopćujem nekoliko *novijih* podataka: „Nekoliko posljednjih godina bacilo je novo svijetlo na tu bunu... Arheolozi su *ispravili* mnoge dotadašnje podatke i nazore i pronašli dokaze o uzaludnoj očajnoj obrani rimskih veterana u Colchesterskoj katastrofi⁶¹⁾, pojačali naše znanje o Icenima, o povodima bune, o utjecajima Belga⁶²⁾, o otporu Budike, „kraljice“ Icena, o mjestu gdje bijaše odlučna bitka... Prema novijim nalazima možemo točnije dopuniti i *ispraviti* prikaze Tacita i Diona Kasija, porediti Tacita i Diona Kasija i njihovu *objektivnost*⁶³⁾. . . . Doba bune je po Tacitu g. 61.⁶⁴⁾, no *nedavno*⁶⁵⁾ je profesor Syme pokazao da je buna izbila g. 60... U buni stradaju gradovi Colchester i London, no buntovnike svlada iskusni vojskovođa Svetonije i tako spasi vlast ugled Rima koji — intrigom protivnika — Svetoniju uskrati zaslužen priznanje“.

Autorov članak podaje nam jasniju sliku te epizode nego po dosadašnjim izvorima kako sam se sam uvjerio.

Taj bi članak trebalo prevesti i djelomično komentirati, kao što sam i ja učinio, no da li će se kada taj prevod štampati, to će pokazati budućnost.

M. Stahuljak, Zagreb.

PIERRE LÉVÊQUE: *Aurea Catena Homeri*. Une étude sur l'allégorie grecque. Paris, Les Belles Lettres, 1959. Annales Littéraires de l'Université de Besançon. Vol. 27. Pp. 90.

Um die Kluft zwischen Erde und Himmel zu überbrücken, hat man schon seit ältesten Zeiten verschiedene Motive erfunden: vom babylonischen König Nimrod erzählt man, wie er — um den Himmel zu stürmen — einen hohen Turm mit kostbarem Stufenthron bauen ließ (Gen 11, 1—9); der biblische Patriarch Jakob hat im Traum eine Leiter gesehen, durch deren Treppen die Engel vom Himmel auf die Erde hinabkamen (Gen 28, 12); das homerische Epos kennt die goldene Kette (*σειρή χρυσή*), mit der Zeus alle Götter samt Erde und Meer zu sich ziehen kann, während die Götter ihm gegenüber ohnmächtig bleiben (H 19—27). Also weder ein Ansturm von der Erde hinauf, noch ein Spaziergang vom Himmel herab, sondern für das homerische Ringen um die „goldene Mitte“ so bezeichnendes Motiv eines Spiels, bei dem es hauptsächlich um die Herstellung bzw. Abschaffung eines kosmischen Gleichgewichts geht. Der Erforschung dieses vieldeutigen und vielumstrittenen homerischen Bildes ist das Buch von P. Lévêque gewidmet.

Das homerische Bild besteht aus drei Komponenten. Die erste ist — worüber alle Kommentare übereinstimmen und wozu P. Lévêque in der Einleitung einzelne

⁵⁸⁾ „Kothon“, po otočiću „Κόθων“.

⁵⁹⁾ Ime za Britaniju po njezinim jugozapadnim otocima koji imaju mnogo kositra.

⁶⁰⁾ O njemu se govori u br. V.

⁶¹⁾ Dokaz je proizvodnja novoga i popravak staroga oružja, koje je u brzini bez priprave izrađeno.

⁶²⁾ „Belgae“ je narod u Britaniji, drugo je „Belgica provincia“ u Galiji.

⁶³⁾ O tom vidi gore u br. V.

⁶⁴⁾ Godinu 61. su usvojili Nijemci (Lübker 1882., Dräger 1889.), Anglosasi (Webster, Collier 1953.).

⁶⁵⁾ Ispravak taj može biti, valjan, ali mene smeta izraz „nedavno“ jer već g. 1869/70. dr. H. Goll u knjizi „Das gelehrte Altertum“ p. 281. uzima godinu 60. Kao za doba te bune.

neue Parallelen aus dem Volksgut beigetragen hat — das Motiv eines Kinderspiels, wo zwei Burschengruppen, um ihre Stärke zu beweisen, ein Seil auseinanderziehen. Die zweite Komponente ist das Gold, mit dem bei Homer überhaupt alles, was mit den Göttern, besonders mit Zeus, verbunden ist, bezeichnet wird, denn das Gold ist ein Abbild des kosmischen Glanzes. Die dritte Komponente, die P. Lévêque — absichtlich oder unwillkürlich — übersehen hat, die jedoch bei dem Ursprung und bei der Gestaltung des Motivs von der goldenen Kette eine sehr wichtige Rolle mitgespielt hat, ist das Motiv der Götterrevolution, ein homerisches Seitenstück zum babylonischen Turmbau oder späteren Gigantenkampf und Prometheus' Feuerraub.

Nun hat aber das homerische Motiv von der goldenen Kette Anlaß zu verschiedensten allegorischen Deutungen geboten. Alle diesbezüglichen Stellen aus der antiken Überlieferung zu sammeln, zu ordnen, klassifizieren und interpretieren ist der Hauptzweck und das Hauptverdienst des Buches von P. Lévêque. Ein solcher Katalog könnte nach zwei Kriterien geordnet sein: entweder nach dem chronologischen Gesichtspunkt, je nach dem das Motiv in der chronologischen Zeitfolge bei den griechischen und römischen Schriftstellern vorkommt, oder nach dem inhaltlichen, je nach den verschiedenen Ausdeutungen und Auswertungen, die das Motiv während seines Nachlebens gefunden hat. P. Lévêque hat aus guten Gründen und sehr geschickt den zweiten Weg erwählt. So hat er den ganzen Stoff, der mit der größten Akribie zusammengebracht wird, nach zwei Gesichtspunkten sortiert: im ersten Teil des Buches (S. 13—30: *La chaîne d'or, allégorie cosmologique*) werden die Stellen gesammelt, an denen die goldene Kette als Allegorie eines kosmischen Bandes erscheint, im zweiten Teil (S. 31—52: *La chaîne d'or, chaîne unissant l'homme aux puissances supérieures*) kommt die goldene Kette als Sinnbild einer inneren Verknüpfung des Menschen mit den überirdischen Mächten vor. Im ersten Fall wird *catena aurea* als ein mysteriöser Band, der alle einzelnen Teile des Weltalls ins Ganze verbindet, verstanden. Platon deutet sie auch als Allegorie der Sonne aus, andere wiederum sehen in ihr die Zeitfolge der Sonnentage oder die Raumfolge der Sonnenstrahlen, der Planetenbahn usw. Noch interessanter sind die Deutungen im zweiten Teil, wo die goldene Kette als Symbol einer mystischen Liebe, die den Menschen den Göttern näherbringt, oder auch als ein Gebet verstanden wird. Bei Proklos, „der dieser Theorie eine magistrale Entwicklung zu geben wußte“ (P. Lévêque, S. 61), erhält jeder Gott seine eigene Kette, und die Einheit des Kosmos bestehe gerade in einer Serie solcher parallelen Ketten, mit denen Gottesmächte die menschlichen Wesen je nach ihren Sympathien ordnen und gruppieren, und alle Ketten strömen in ein Eins zusammen. So ist die goldene Kette im Wandel der Jahrhunderte, wie P. Lévêque im Abschluß behauptet, zu einem „prägnanten Mythos von tiefen Bedeutungen“ (S. 53) geworden. Der Verfasser verfolgt das Motiv auch über die Grenzen der antiken Literatur, bis zum byzantinischen Schriftsteller Michael Psellos, und noch weiter, bis ins XVIII Jahrhundert hinein. Das Buch schließt mit einer Übersetzung der kleinen Schrift von Michael Psellos „Über die goldene Kette“. Michael Psellos ist wohl der letzte Ausläufer der antiken Überlieferung, der dem heidnischen Mythos ein christlich-glänzendes Gewand gegeben hat.

Vielleicht wäre es interessant, hätte P. Lévêque in seinem Buch einem christlichen Konkurrenzmotiv, der die goldene Kette allmählich verdrängt hat, mehr Platz und Achtung gewidmet, dem Motiv der Jakobsleiter. P. Lévêque erwähnt sie nur an einer einzelnen Stelle, wo er behauptet, sogar die christlichen Schriftsteller haben die homerische Allegorie dem biblischen Bild vorgezogen (S. 56). In Wirklichkeit gilt eben das Gegenteil: in demselben Ausmaß, wie sich die biblische *scala paradisi* durchsetzte, verlor das homerische Motiv der *aurea catena* an ihrer Bedeutung. Zwar hat im Mittelalter sowohl das byzantinische Morgenland als auch das lateinische Abendland eine Menge von sogenannten Katenen erzeugt, d. h. Kommentaren zu biblischen Schriften, vor allem Sammlungen von Auszügen aus den Kirchenschriftstellern, die „vermöge der Gleichartigkeit des Themas, auf das sie sich beziehen, wie die Glieder einer Kette zusammenhängen“¹⁾. Der erste uns bekannte Vertreter dieser

¹⁾ Krumbacher—Ehrhard, *Geschichte der byzantinischen Literatur*, 2. Aufl. (München 1897), S. 206.

Gattung ist um das Jahr 500 Prokopios von Gaza, ihm folgt eine Menge von Katenen, „die jeder philologischen Akribie entbehren“²⁾, es gibt aber auch sehr bedeutende, hat ja selbst Thomas Aquinas eine *Catena aurea* in *Matthaeum, Marcum, Lucam et Ioannem, ex sanctorum patrum sententiis*... verfaßt. P. Lévêque erwähnt zwar die Katene des Thomas Aquinas als eine Einzelschrift (S. 57), ohne jedoch auf das literarische γένοϛ der Katenen als solches zu verweisen. Es wäre ohne Zweifel sehr lehrreich, hätte P. Lévêque den Ursprung, die Gestalt und die Ausbreitung dieser literarischen Gattung wenigstens erwähnt.

Doch dient im Fall der Katenen das homerische Bild nur zur äußeren Bezeichnung, *catena* wird nur noch zu einer inhaltlosen Etikette. Sie verliert ganz und gar ihren Charakter als philosophisches Urbild, als ein ideelles Muster, in das man jeweils die zeitgenössische Problematik hineingesteckt hat; als solches mußte sie, wie gesagt, dem biblischen Motiv der Jacobsleiter weichen. Schon im VII. Jahrhundert hat Ioannes, ein Mönch aus Sinai, nach seiner Schrift auch Ioannes Climacus genannt, *Scala Paradisi* verfaßt, eine asketische Schrift, deren Absicht ist es, den Leser durch dreißig Treppen des tugendlichen Lebens von der Erde bis zum Himmel zu führen. Das Werk wurde im XI. Jahrhundert in Bulgarien ins Slawische, im Jahre 1294 ins Lateinische, später in die syrische, arabische, serbische, russische, georgische, spanische, italienische, französische, deutsche Sprache übersetzt; sie war als berühmte *Lestvica* nicht nur eine der beliebtesten Lektüren des orthodoxen Christentums, sie gab auch Anstoß zur Verfaßung anderer ähnlichen Werke³⁾. Von der großen Beliebtheit der *Scala Paradisi* bzw. *Lestvica* zeugen auch die zahlreichen mittelalterlichen Handschriften, die in griechischen, russischen und jugoslawischen Bibliotheken erhalten sind⁴⁾. Schließlich sei noch bemerkt, daß man häufig beide Motive zusammengeschmolzen hat, so z. B. Guillaume de Conches aus Chartres (XII. Jahrhundert): *Ad hanc enim coniunctionem rerum significandam ait Homerus Iovem dimittere quandam catenam a celo usque ad terras continuam pendere. Hec est enim scala quam somniavit Iacob*.⁵⁾

In dieselbe geistliche Sphäre gehört auch *Sacra pyramis*, eine originelle Allegorie des slowenischen Schriftstellers J. L. Schönlebens^{6a)}, wo der Aufstieg der christlichen Seele einem Pyramidenaufbau verglichen wird; die Stufen dieser Pyramide sind zehn Predigten, die Rolle des Architekten wird vom Intelekt gespielt usw. (*architecti munus obeat intellectus, operarios agat memoria cum piis desideriiis, pretium laboris ponant firma proposita*...); die Pyramis selbst wird dabei zum Sinnbild einer himmelhoher, sonnenbestrahlten, schattenlosen Komposition (als motto wird Auson, Idyll. 11, angeführt: *...ipsa suas consumit pyramis umbras*).

Leider hat der Verfasser auch das Wiederaufleben des Motivs in der neueren Literatur nur flüchtig berücksichtigt. Er erwähnt zwar die Studie von E. Wolff über das Nachleben des homerischen Motivs in der englischen Literatur, er erwähnt auch zwei deutsche anonyme Werke aus dem XVIII. Jahrhundert, unbekannt sind

²⁾ Krumbacher—Ehrhard, *ibid*.

³⁾ Vgl. Matthaeus Rader in Migne, P. G. 88, 591: *...ad exemplum Climacii alii atque alii religiosi et eruditi viri scalas item in coelum moliti sunt*...

⁴⁾ Über fünfzehn MSS der *Lestvica*, die in jugoslawischen Bibliotheken erhalten sind, vgl. die erschöpfende Studie von M. Heppel, *Some Slavonic Manuscripts of the „Scala Paradisi“ („Lestvica“)*. *Byzantinosalvica* 18, 1957, S. 233—270. Aus derselben Quelle, S. 233, entnehme ich die Angabe von Sava Petković (*Opis rukopisa Krušedolskog manastira*. Sremski Karlovci 1914, S. 143) über die fünf MSS der *Lestvica*, die zu Athos, und zwanzig MSS, die in verschiedenen russischen Sammlungen erhalten sind.

⁵⁾ Urbin .Lat. 1140, f. 84 v. — 85, zitiert nach E. Jeanneau, *Macrobe — source du platonisme chartrain. Studi medievali* 3a Serie I 1, S. 9 (Spoleto 1960).

^{6a)} Joannis Ludovici Schönleben *Sacra Pyramis. Editio secunda*, Salisburgi 1673 (die erste, deutsche Auflage im Jahre 1668).

ihm jedoch die Studien von Lovejoy⁶⁾, Heym⁷⁾, Edelstein⁸⁾) geblieben. Natürlich konnte er auch den interessanten Aufsatz von Miron Flašar über das Nachleben des homerischen Bildes in *Luča mikrozma* des P. Petrović Njegoš, der fast gleichzeitig in *Živa antika* erschienen ist⁹⁾, noch nicht kennen.

Trotz den erwähnten Mangelhaftigkeiten hat das Buch von P. Lévêque das in der Einleitung gesetzte Ziel (S. 11: *catalogue que nous avons dressé des textes antiques concernant la chaîne d'or... vise à être exhaustif*) erreicht; es stellt zugleich auch einen kostbaren Beitrag zur Erforschung der antiken Allegorie dar.

K. Gantar, Ljubljana.

METRYKA GRECKA I ŁACIŃSKA, Wrocław 1959, strana 243, cijena 30 zlota.

Pod gornjim je naslovom Poljska akademija nauka izdala u redakciji Marije Dłuske i Władysława Strzeleckoga djelo koje osim nacрта antičke grčke i rimske metrike sadržava i dva velika poglavlja posvećena latinskoj srednjovjekovnoj versifikaciji i metrici poljsko-latinskih pjesnika. Djelo je nastalo po uzoru na opsežne priručnike raznih struka koji su već duže vremena uobičajeni u Sovjetskom Savezu. Knjiga, naime, nije djelo jednoga autora, nego je na njenoj izradi sudjelovao niz stručnjaka od kojih je svaki obradio po jedan veći odjeljak. Takav način obrade ima bez sumnje velikih prednosti, jer sudjelovanje većeg broja stručnjaka uže specijalnosti omogućuje cjelovitu izradu opsežnijega priručnika neke struke što bi jedan autor teško mogao sam s uspjehom obaviti. Ali takav postupak donosi sa sobom neizbježno i znatne nedostatke. Tako sastavljeno djelo ne može imati onu stilsku ujednačenost rada jednoga autora; ali to u našem slučaju i nije tako bitno. Bar na području metrike navikli smo na djela koja sadržavaju versifikaciju samo jednoga naroda ili značajnijega perioda. No bitan se nedostatak sastoji u tome, što je gotovo nemoguće pri takvu radu izbjeći vremenski nejednaku obradu pojedinih dijelova priručnika, pa se stoga dio, koji je najprije gotov, dok čeka ostale, ne može okoristiti metodom i rezultatima koji su u međuvremenu postignuti u nauci. To se u našoj knjizi dogodilo piscu odjeljka o latinskoj srednjovjekovnoj versifikaciji koji se iz navedenih razloga nije mogao poslužiti rezultatima najjačega današnjeg stručnjaka na tom području, Daga Nordberga, za što bi u normalnim prilikama svakako našao mogućnosti. Ali pisac nam se sam zbog toga nedostatka ispričao.

Knjiga se dijeli na četiri veća odjeljka. Prvi je, *Zarys metryki greckiej* (str. 7—71), sastavila Helena Sądziejowa. Nakon uvoda, u kojem su izneseni principi grčke prosodije, autor u slijedećim paragrafima obrađuje razne mjere: daktile, jambe, troheje, anapeste, horijambe, jonike, peone i bakheje, kratke i složene stihove, strofe, a u posljednjem paragrafu daje kratak pregled razvoja grčke kvantitativne metrike. Na kraju je odjeljka donesena najvažnija literatura.

Drugi je dio, *Zarys metryki łacińskiej* (str. 72—239), sastavio redaktor Władysław Strzelecki. On je svoj rad podijelio po epohama. Nakon kratkoga uvoda, u kojem donosi principe rimske prosodije i metrike u odnosu na grčku, ostali dio posla dijeli na periode kako je to inače običaj pri obradi rimske književnosti. Tako on promatra razvoj rimske metrike u pretknjiževno doba, u arhaičnom periodu, u posljednjem vijeku republike, u Augustovo doba, u prvom vijeku carstva, a u posljednjem paragrafu daje kratak pregled rimske metrike od drugoga do petoga vijeka naše ere.

⁶⁾ A. O. Lovejoy, *The Great Chain of Being* 1936 (zitiert nach M. Flašar, s. die Anmerkung 9 unten!).

⁷⁾ G. Heym, *The 'aurea catena Homeri'*, in *Ambix. Journal of the Society for the Study of Alchemy and Early Chemistry* 1, 1937/38, S. 78—83.

⁸⁾ L. Edelstein, *The Golden Chain of Homer*, in *Studies in Intellectual History dedicated to Arthur O. Lovejoy*. Baltimore 1953. S. 48—66.

⁹⁾ M. Flašar, *Homeri catena aurea. Ein Ausläufer des antiken poetischen Bildes in der sudslawischen Dichtung*. Ž. A. 8, 2, 1958, S. 279—288.